



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 24.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. Jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Dezember 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reichstags-Eröffnung.

* Am Dienstag, den 6. Dezember wurde die neue Legislaturperiode des Deutschen Reichstages durch Se. Majestät den Deutschen Kaiser im Weissen Saale des Königl. Schlosses zu Berlin mit der üblichen Thronrede eröffnet. Was speziell uns darin zunächst am meisten interessiert, ist, dass gleich zu Beginn der Rede an erster Stelle ein erweiterter Ausbau der Sozial-Gesetzgebung proklamiert wird. Die betreffende Stelle in der Kaiserlichen Rede lautet wörtlich folgendermassen:

»Der weitere Ausbau der sozialen Gesetzgebung liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesetzentwurf zugehen, der den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung in wesentlichen Beziehungen abzuhelfen sucht. — Durch eine Novelle zur Gewerbeordnung soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgeschäft ausgedehnt und gleichzeitig Missständen gesteuert werden, welche sich namentlich in der Konfektionsindustrie gezeigt haben.«

Wem unserer Leser kommt beim Lesen dieser Verkündigung nicht die bange Frage auf die Lippen: Wie lange wird es noch währen, bis endlich auch einmal für uns Gärtner die Stunde schlägt, wo bei Erweiterung der gewerblichen und bei dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung auch einmal unserer gedacht wird? . . . Sollen wir immer und stetig weiter leben als — ja, als was denn eigentlich? Als ein undefiniertes Etwas, das je nach persönlicher Auffassung dessen, der gelegentlich über unsere Rechte und Pflichten als Staatsbürger zu entscheiden hat, einmal Dieses, das andere-mal Jenes sein muss? . . . Wie lange noch sollen wir in dieser Ungeklärtheit und Unsicherheit leben?

Geduld, Kollegen! Es liegt an uns selbst, dass wir noch so weit im Rückstande sind. Wir haben uns noch lange nicht genügend geregt, nicht genügend bemerkbar gemacht. Streben wir mit aller Kraft dahin, dass es in Zukunft mehr als bisher geschieht. Und seien wir fest versichert, dass, wenn wir erst einmal dastehen als eine stolz geeinte grosse Masse und wir sagen können: »Wir sind da!«, man uns auch hören und helfen wird. Werbung, rastlose Arbeit nur wird uns endlich dahin bringen, wohin wir gehören: zu den gesetzlich anerkannten Gewerben!

Rochea falcata.

Von Theodor Krieger, Cap d'Antibes.

Mit der Vermehrung beginnt man Ende Juli, indem man die Stecklinge von den Mutterpflanzen abbricht, in einem Kalthause auf der Stelage ausbreitet und ohne Schatten und Luft 12—16 Tage liegen lässt. Die Stecklinge müssen jedoch alle 3—4 Tage leicht gespritzt werden. In dieser Zeit werden die Stecklinge etwas Luftwurzel gemacht haben und steckt man dieselben in Holzkästen in eine Erdmischung von reichlich mit Sand gemischter Lehmerde und gut verrotteter Mistbeeterde, giesst dieselben gut an und stellt sie, wenn möglich, auf Hängebretter. Nun kann wieder etwas gelüftet werden und je nach der Witterung wird alle 3—4 Tage gespritzt. Wenn sich die Pflanzen noch kräftig entwickeln, so ist es sehr ratsam, dieselben noch in kleine Stecklingstöpfe zu pflanzen. Mitte Oktober bringt man die Rocheen in ihr Winterquartier in ein Haus von +3—4° R. so dicht wie möglich unter Glas und giesst dieselben den ganzen Winter über höchstens zweimal. Es ist besonders darauf zu sehen, dass das Haus wenig Niederschlag hat, da die Blätter sonst Rostflecke bekommen und die Pflanzen dann zugrunde gehen würden. Ende April, wenn das Wetter wärmer

wird, bringt man die Rocheen auf einen kalten Kasten ziemlich dicht unter Glas, bei gutem Wetter wird ein wenig gelüftet. Sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind, werden die Fenster abgehoben, sollte jedoch anhaltender Regen eintreten, so müssen dieselben wieder bedeckt werden. Den Sommer über werden sie der vollen Sonne ausgesetzt, einmal wöchentlich tüchtig gespritzt. Im Herbst bringt man sie nun wieder auf den alten Platz und ist die Behandlung im zweiten Winter dieselbe wie im Vorjahre. Anfang April verpflanzt man dieselbe in 10 cm weite Töpfe in die oben angegebene Erdmischung und stutzt die Pflanzen gleichzeitig etwas ein, damit man hübsche buschige Pflanzen bekommt. Im Oktober bringt man sie wieder in ihr Winterquartier. In diesem dritten Winter ist besonders auf Licht und Trockenheit zu sehen. Im Frühjahr nun werden die Rocheen zum letztenmal verpflanzt und werden dann Mitte Juni ihre prächtigen roten Blumen hervorbringen. Die Rocheen werden vom Publikum sehr gerne gekauft, da dieselben sich vorzüglich als Zimmerpflanzen eignen.

Die Kultur der Lilie im Topf.

Von F. C. Günther, Breslau-Kleinburg.

Um Lilien lohnend in Töpfe zu cultivieren, ist ihre Behandlung die folgende. Im Februar bis April werden die zur Topfkultur kräftigen Lilienzwiebeln in entsprechend grosse $\frac{2}{3}$ mit verrotteter Komposterde gefüllte Töpfe gelegt. Zur besseren Bewurzelung ist es vorteilhaft, unter den Boden der Zwiebel etwas Sand zu geben, nachdem man die Töpfe vorsichtig angegossen hat, wobei man darauf achtet, dass die Zwiebel möglichst trocken bleibt, bringe man die Töpfe unter Glas in ein Kalthaus, spritze hier leicht die Töpfe und sehe überhaupt stets auf eine mässig feuchte Luft im Haus. Nachdem die Triebe 10—15 cm den Topfrand überwachsen, fülle man die fehlende Erde in den Töpfen nach, man sei jedoch stets vorsichtig mit dem Giessen, da übermässige Feuchtigkeit den Blütenflor sehr in Frage stellen kann. Je nach der Pflanzzeit fällt der Flor in die Monate April bis Juli.

Gewinnbringender als obiges Verfahren ist jenes, um im Oktober bis zum Frühjahr blühende Lilien zu haben. Man verfährt dabei folgendermassen:

Man verwendet kräftige gesunde auf Eis zurückgehaltene Zwiebeln und pflanzt periodenweise erstere von Mai bis Juli, ev. auch noch später in Töpfe, wobei oben Gesagtes genau zu beachten ist, nachdem der Trieb der Zwiebel über der Erde Wurzeln bildet, fülle man bis zum Giessrand Erde nach. Von grossen Vorteil ist es, wenn man nach dem Einpflanzen die Töpfe in einen kalten tiefen Kasten bringt, und denselben dunkel hält, damit die Zwiebeln sich erst reichlich bewurzeln können, ehe sie zu treiben beginnen.

Nachdem sich die Blütenknospen in der Grösse eines kleinen Taubeneies entwickelt haben, bringt man die Töpfe in ein Haus mit einer gleichmässigen Temperatur von 10 bis 15° R. Die weitere Behandlung ist im grössten Teil vorsichtiges Giessen, eher etwas zu trocken. Zu nass gehaltene Lilientöpfe werden gelb und rot und lassen schliesslich die Blätter fallen und stellen den Flor sehr in Frage.

Die geeignetste Lilie zu vorstehenden Zwecken ist Lilie lancifolium, jedoch auch andere Sorten in gut

ausgereiften Exemplaren sind dankbar als: *Harrisi* und *auratum*. Letztere wird in den Blumen-Kunstwerkstätten der Grossstädte zur Winterszeit am teuersten bezahlt.

Fragenbeantwortung.

Musa-Ueberwinterung. Beantwortung der Frage 143: Obgleich die Ueberwinterung der Musa eine sehr einfache ist, so hat dieselbe doch schon vielen Verdross bereitet, indem die prächtigsten Exemplare, die im Sommer unter den nicht blühenden Pflanzen, die schönste Zierde des Gartens waren, ganz oder bis auf kleines Herzblatt zurückfaulen. Die einzige Schuld an diesem Uebel ist nur ein nasses Ueberwintern. — So viel die Musa im Sommer zu ihrer schönen Entwicklung Wasser und Dünger nötig haben, desto mehr müssen ihnen im Winter diese Substanzen entzogen werden; ferner darf es in dem betreffenden Ueberwinterungsraum keine zu starken Niederschläge geben. Es ist durchaus nicht notwendig, dass man Musa zur Ueberwinterung einen Platz einräumt, wie sie einen solchen zu ihrer Anzucht nötig hat. Ein trockener, luftiger Raum ist der beste Ueberwinterungsort. Die Luft darf nicht zu trocken werden und bei gelinder Witterung muss man lüften können, sonst wird sich bald die Blattlaus einstellen. Das Einpflanzen und unter Schutzbringen muss möglichst vor dem Beginn der Nachfröste geschehen. Die Pflanzen werden sorgfältig herausgenommen und die Blätter bis auf 3-4 cm nicht zu dicht am Stamm abgeschnitten, alsdann werden die Schnittwunden, um ein Faulen zu verhüten, mit Holzkohlensaub bestreut, was auch bei einem späteren Nachschneiden der etwa zu stark faulenden Stengel nicht versäumt werden darf. Am vorteilhaftesten verwendet man zum Einpflanzen stark mit Sand vermischte Erde und pflanzt sie in Kübel, Körbe, Töpfe u. s. w. Auf die Weise überwinterte Pflanzen bleiben gesund und werden im Frühjahr die beim Einpflanzen verloren gegangenen Blätter bald wieder durch neue ersetzt haben.

Kleine Notizen.

Um getrocknete Pflanzen in ihren natürlichen Farben zu erhalten, darf man dieselben nicht, wie das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin mitteilt, zwischen Fliesspapier absterben lassen, um sie so für die Herbarien zu präparieren, sondern muss die Lebensfähigkeit der Pflanze plötzlich unterbrechen. Einige Pflanzen, so namentlich Steindistel, Orchideen und Glieder verwandter Familien, leben noch monatelang nachdem sie abgeschnitten sind, und die Blüten und Blätter derselben verwittern hierbei indem sie ein schmutzig graues Aussehen annehmen; ausserdem fallen aber auch jedesmal mehrere Blätter und Blüten vollständig ab, sodass man oft, nach vieler Mühe nur noch ein paar trockene Stengel für das Herbarium übrig hat. Das beste Mittel nun, um die Lebensfunktion einer Pflanze momentan zu unterbrechen, besteht darin, sie mit Stumpf und Stiel einige Sekunden in kochendes Wasser unterzutauchen. Das betreffende Exemplar lässt man nachdem man es aus dem Wasser herausgenommen hat, einige Zeit an der Luft trocknen ehe man es in die Presse einlegt.

Zur Konservierung von Früchten und Gemüsen u. s. w. in rohem Zustande empfiehlt das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin, folgendes Rezept:

Borsäure	1 Teil
Salicylsäure	1 Teil
Kohlensaures Natron	1 Teil
Weisser Rübenzucker	16 Teile
Wasser	32 Teile

Nachdem sich aller Zucker gelöst hat, erhält man einen Syrup, welcher nochmals mit der sechsfachen Menge Wasser verdünnt wird, und so als Konservierungsflüssigkeit dienen kann, in die die Gegenstände eingelegt werden. Ein noch besseres Resultat erhält man, wenn man gleiche Teile Salicylsäure, Kohlensaures Natron, Alaun und Zucker in 128 Theilen Wasser löst, welche Lösung noch achtmal bei Gebrauch verdünnt wird.

Alleebäume und Alleen.

Von C. Rethwisch.

(Schluss.)

Die Akazia (*Robinia pseud acazia*) ist als Alleebaum in mehreren Abarten vertreten, deren Verbreitetste wohl *R. pseud akazia inermis* (Kugelakazie) ist. Ein Baum besonders für enge Strassen, der, wenn er schön bleiben soll, jedes Jahr auf zwei Augen zurückgeschnitten werden muss. Sie wird auf die Stammesform veredelt durch Pfropfen.

R. ps. bessoniana soll als Alleebaum für breite Strassen sehr zu empfehlen sein und sich von der Stammesform dadurch unterscheiden, dass er stärker belaubt ist, welcher Umstand ihr dadurch den Vorrang vor der Stammform sichert. Vielfach wird *R. ps. bessoniana* aber auch als Kugelbaum gehalten und hier am Orte wird sie mit Erfolg als kleinerer Pyramidenbaum im Schnitt gehalten, eine Form, zu der sie sich sehr gut eignet. *R. ps. bessoniana* sollte auf die Stammesform hochstämmig veredelt werden, da der Stamm in der Jugend nicht ganz winterhart ist. Interessant sind ferner die Formen *monophylla* und *semperflorens*. Erstere unterscheidet sich in Form und Farbe der Blätter und wächst sehr gut, pyramidal, was ihr den syn. *fastigiata* eingetragen hat. Letztere blüht spärlich remontierend bis zum Herbst. In starker exponierter Lage leiden junge Akazien als Allee leider oft an Windbruch.

Die Eiche (*Quercus*) muss ein Alleebaum von grosser Schönheit sein. Alte Eichen-Alleen habe ich noch nicht gesehen; nach alten Exemplaren, die man oft einzeln an Wegen stehen sieht, zu urtheilen, gebührt ihr aber eine weit grössere Verbreitung als bisher. Wenn sie auch in der Jugend langsam wächst, so hat sie doch den Vorteil, dass sie ein hohes Alter erreicht und z. B. Akazien um das zweifache Alter überdauert, ein Vorteil, den man nur zu leicht unterschätzt. Es eignen sich besonders die Arten *Q. pendunculata*, *pend. Concordia* mit herrlichem goldgelben Kolorit. Sodann *Q. rubra* und *palustris*. Wenn man in betracht zieht, dass und wie die Pyramiden-Eiche selbst im kleinsten Vorgarten der inneren Stadt gedeiht, so sollte man meinen, dass auch die anderen Arten in den inneren Strassen einer Grossstadt gedeihen müssten, insofern als die Strasse die nötige Breite hätte. Ein Versuch wäre gewiss angezeigt.

Die Birke (*Betula alba*) ist nur in freier Lage anzuwenden und ist da von hohem Wert, wo man mit dem schlechtesten Sandboden zu rechnen hat, z. B. in Haidegegenden. Hier passt der Baum her und gedeiht; auch verleiht er der Landschaft einen eignen Reiz, der uns besonders in unsern Norddeutschen Haidegegenden so sehr anmutet.

Die Eberesche (*Sorbus aucuparia*) ist wohl einzig auch hierher zu verweisen.

Die Esche (*Fraxinus exelsior*) ist ein Alleebaum nur für freie Lage. Sie gedeiht selbst noch auf sehr schlechtem Boden und erreicht ein hohes Alter. Etwas feuchter Boden sagt ihr sehr zu. Von grossartiger Wirkung muss die gelbbunte Art *F. ex. aucubaefolia* sein, die, um schön gefärbt zu sein, einen mageren, nicht zu feuchten Boden verlangt. Die Baumschule von L. Späth in Rixdorf verbreitet augenblicklich eine interessante Form *F. polemonifolia*, eine Kugelesche, die noch erst erprobt werden muss, ehe man zu einem entgeltigen Urtheil schreiten kann.

Die Pappel (*Populus*) kommt als Alleebaum nur in freier Lage, in Parks, an Chausseen und Landwegen in betracht. Wenngleich sehr raschwüchsig, erreicht sie jedoch kein hohes Alter und leidet oft vom Winde. Durch die fast ausschliesslich ungeschlechtliche Vermehrung scheint sie im Laufe der Jahre überhaupt an Lebensfähigkeit und -dauer verloren zu haben, besonders *P. italicum*. Ausser dieser eignen sich zu allen noch *P. canadensis*, *canadensis aurea* sowie *latifolia*. Auch *alba Bolleana*, *argentea vera*, und zwar ist *alba Bolleana* mit ihrem schönen Blatt und pyramidalen Wuchs ein Parkalleebaum von schätzenswerthem Charakter. In Süddeutschland bildet die essbare Kastanie (*Castanea vesca*) einen ganz hübschen Alleebaum, während er bei uns in den meisten Jahren den Winter nicht verträgt.

Ein grossartiger Alleebaum, aber leider nur für Süddeutschland, ist die Wallnuss (*Juglans nigra*). Unsere Winter erträgt er hier eben so schlecht wie in höherer Gebirgslage, und dennoch sieht man seltsamerweise oft einzelne Prachtbäume bei uns, die vollständig gesund sind. *Juglans* liesse sich aber sehr gut durch *Pterocarya caucasica* oder *Carya alba* und deren andere Arten ersetzen. Beide bilden einen schönen Stamm und grosse Kronen mit herrlicher Fiederbelaubung.

Es geht nun meine Ansicht dahin, dass man weit über den bis jetzt innegehabten Rahmen hinaus Bäume zu Alleebäumen verwenden kann. Sollte es nicht möglich sein, z. B. *Magnolia acuminata*, die doch in bezug auf Boden durchaus nicht wählerisch ist, oder besser gesagt, die in jedem humosen Boden fortkommt, als Alleebaum zu verwenden? Der Baum wächst schön streng pyramidal, ist herrlich belaubt, windfest und leidet, wenn erst einige Jahre alt, vom Frost garnicht. Die Schwierigkeit liegt hier nur in der Anzucht des Materials und wäre für den ernsthaft Wollenden un schwer zu überwinden.

Ein ebenso schöner Baum wäre *Liriodendron tulpifera*, der eine herrliche Allee bilden würde. Schwierigkeiten bei der Anzucht wären hier auch nur in der Jugend zu überwinden.

Vor einiger Zeit las ich in „Möller's Deutscher Gärtnerzeitung“ ebenfalls eine Anfrage über *Corylus Colurna*. Und wer die byzantische Baumliase kennt, wird sich gestehen müssen, dass es doch nur erwünscht wäre, hiervon eine Allee zu haben.

Sophora japonica bildet ebenfalls einen Baum von seltener Schönheit. Er ist der *Robinia* bei weitem vorzuziehen, da er, obgleich er minder rasch wächst, ein weit höheres Alter erreicht. Für engere Strassen wäre *Planera repens* (*Ulmus pumila*) sehr zu empfehlen. Hochveredelt bildet diese Ulmenart eine reizende Krone, doppelt schön durch das elegante Hängen der Zweigspitzen.

Wenn man von dem Umstand, dass beide erst später treiben, absehen will, dann sind *Gymnocladus canadensis* ebenfalls zwei nicht zu unterschätzende Bäume; ebenso *Ailanthus glandulosa*. Der erstere bildet eine streng pyramidale Krone, hat lockeren Bestand und grosse Fiederblätter; der zweite wächst sehr rasch und bildet herrliche grosse Kronen. Beide werfen sofort nach dem Froste das Laub auf einmal ab.

In der Anwendung von Alleebäumen werden, so viel steht unbedingt fest, binnen wenigen Jahren bedeutende Fortschritte gemacht werden und hoffen wir, dass man nicht durch ängstliche Voreingenommenheit das raschere Vorgehen in dieser Richtung hemme.

Gruppen-Begonien.

Von C. Crusius, Leipzig, Palmengarten.

In erster Linie sind es wohl unsere semper-florens-Varietäten, die sich durch Einfachheit in der Anzucht und dankbares Blühen eine dauernde Stätte in unseren Gärten gesichert haben. Zur Benutzung von Topfpflanzen ganz abgesehen, wozu sie sich zweifellos ebenso gut eignen, bieten sie uns zur Anpflanzung unserer Blumenbeete ein nicht hoch genug zu schätzendes, unentbehrliches Material. Besonders in grösseren Parterre-Anlagen, wo es darauf ankommt, scharfe Kontraste zu schaffen und bestimmte Formen und Konturen wirksam hervortreten zu lassen, sind unsere beiden besten Sorten »Beg. semperfl. Vernon« und »Beg. semperfl. Erfordia« von entzückender Wirkung. Die gebräuchlichste Anzucht ist die aus Samen, jedoch wird »Erfordia« vielfach aus Stecklingen gezogen, da der Samenansatz ein sehr spärlicher ist; dringend anzuraten ist jedoch in diesem Falle, die Stecklinge möglichst aus den dicht am Wurzelstock und unteren Blattachsen entwachsenden Trieben abzunehmen, da die Endtriebe verwendet, niemals buschige brauchbare Pflanzen abgeben. Die Aussaat geschieht am besten von Mitte Januar bis Ende Februar. Man bedient sich flacher Schalen, versieht sie mit guter Drainage und füllt sie $\frac{2}{3}$ mit sandiger ungesiebter Haide- und Lauberde. Noch mehr ist die Aussaat auf zerkleinertem Torf, der, um schädliche Parasiten zu töten, vorher gekocht und getrocknet, zu empfehlen. Nach Aufgehen der jungen Pflänzchen werden sie bald mittels Pinzette pikiert, was sich je nach Bedürfnis und Witterung noch einmal wiederholt. Bei vorgeschrittener Stärke stelle man die Pflänzchen, nachdem sie bisher ihren Standort in der Vermehrung oder dem Warmhaus gehabt haben, temperirt, bis man sie im Kasten auspflanzt, wo sie bis zur Verwendung auf Beete stehen bleiben. Die Behandlung ist eine leichte, anfangs geschlossen, warm, je nach Wachstum und Witterung immer luftiger. Von »Beg. Vernon« sind zahlreiche Varietäten im Handel. Die besten sind wohl »Beg. semp. V. compacta nana«, »compacta nana alba«, »compacta nana rosea«, alle von niedrigem Wuchse. Ferner eine Züchtung von Pfitzer-Stuttgart »Perle von Stuttgart«, der Vernon in Blume und Blatt sehr ähnelnd. Ferner sind es noch »Stuttgarter Kind«, weiss, niedrig und »Er-

furter Kind«, Blumen von leuchtend rosenroter Färbung. Doch können diese (angeblich Verbesserungen genannt) nicht der alten Vernon gleichgestellt werden. Eine noch aus Samen zu vermehrende Begonie, die verdiente mehr Verwendung zu finden, ist »Beg. Schmitti«, Blumen weiss mit rötlichem Anflug, niedriger Wuchs und sehr reichblühend. Eine niedliche, und jedenfalls in niedrigem Wuchse jedenfalls einzig dastehende Begonie ist »Teppichkönigin«, die durch ihre reiche Verzweigung eine ergiebige Vermehrung abwirft. Von grossem Werte für Beetbepflanzung sind ferner die ebenfalls nur aus Stecklingen zu vermehrenden »Beg. semperfl. elegans« und »Beg. semperfl. Corbeille de feu«, erstere mit karminroten Blumen und das ganze Jahr blühend, letztere mit korallenroten Blüten und, wenn im Freien ausgepflanzt, zwar nicht von sehr langanhaltender Wirkung, so doch immer recht empfehlenswert. Unsere alte »Beg. weltóniensis«, die durch die jährlich auftretenden Neuheiten immer mehr verdrängt wird, verdiente immer noch eine gerechtere Würdigung, wenn sie auch in bezug auf andauernde Blüte und Widerstandsfähigkeit gegen Wind und Wetter nicht das leistet, was uns »Vernon« bietet. Eine herrliche Begonie ist ferner »Beg. Bavaria«, die, wenn sie sich auch nicht durch besonders grosse Blumen auszeichnet, so doch durch die reiche Anzahl von Blüten in zart-rosa etwas violett angehauchter Färbung bei Anpflanzung von Beeten die weitgehendste Berücksichtigung verdient und von grossartiger Wirkung ist. Obwohl sie mehr zu Knollen-Begonien gerechnet wird, ist von ihr kein Same erhältlich, da sie blos männliche Blüten erzeugt. Man vermehrt sie durch Stecklinge, im Mai aber auch durch Teilung der alten Pflanzen. Im Herbst schlägt man die Knöllchen, oder sagen wir besser Wurzelstöcke, in Kästen mit Sand ein, wo man sie bis zum Frühjahr trocken und temperirt überwintert. Jedenfalls ist die grosse Empfindlichkeit während ihrer Ueberwinterung, wobei stets ein grosser Prozentsatz eingeht, an ihrer so eng begrenzten Verbreitung schuld. Man soll im Herbst immer ein paar Zentimeter vom Stamme am Wurzelstock lassen und sie nicht, wie es vielfach geschieht, direkt an der Knolle abschneiden. »Beg. hybr. Bertini« ist eine wertvolle Gruppenbegonie und zeichnet sich durch blendend-scharlachrote Blüten aus, die sich in sehr grosser Anzahl über der saftig grünen Belaubung erheben. Zu den effektvollsten und reichblühendsten Begonien zählt die aus Mexiko stammende »Beg. martiana grandiflora«. Feurig carminrosenrote Blumen an bis zu 50 cm aufrecht stehenden Blütenstielen und, wie schon erwähnt, unermüdliches Blühen, sind die Vorzüge dieser empfehlenswerten Sorte. Dieselbe Empfehlung in vollstem Masse verdient ferner »Beg. Davisi fl. pl. Graf Zeppelin«, eine 25–30 cm hoch wachsende, mit kleinen dichtgefüllten scharlachroten Blüten. Unaufhörliches Blühen, williges Treiben, somit leichte Vermehrung; freies Tragen ihrer Blumen über dem feinen Blattwerk, gutes Ueberwintern sind alles Vorzüge, die nicht bei jeder Knollenbegonie zu finden sind und sie zu einem wertvollen Gruppenmaterial stempeln.

Ein vorzügliches je nach Sorte mehr oder weniger dankbares Gruppenmaterial in Begonien besitzen wir ferner noch in unseren sonstigen Knollenbegonien. Die Sortenauswahl ist eine sehr grosse und es sind unter ihnen einfache, halbgefüllte, sowie auch gefüllte, die, bis zur Blüte in Kästen kultiviert und dann in lockeren Boden und etwas geschützten Standort gepflanzt, wohl als wirkungsvolles Gruppenmaterial gelten können. Die

Kultur ist ja eine so allgemein bekannte, dass ich nicht näher darauf eingehen brauche. Es ist hier wohl in erster Linie die Firma Pfitzer in Stuttgart zu nennen, die in Knollen-Begonien und besonders neuerdings in Form der neuen gekrausten einfachen Riesen-Begonien so Hervorragendes geleistet hat. Wer Gelegenheit hatte, diese zu bewundern, wird mir beistimmen, dass es staunenswert und bald nicht mehr zu begreifen ist, was unsere Natur durch Menschenhände nicht alles Grosse zu schaffen imstande ist. Immer denken wir Menschenkinder, wenn wir solch grossartige Gebilde von bezaubernder Schönheit sehen, wie sie uns neben den Begonien die Vertreter der Dahlien, Canna, Orchideen u. s. w. bieten, dass wir jetzt am Ende angekommen sein müssen, dass etwas Schöneres und Vollkommeneres wohl nicht mehr geschaffen werden kann. Sind wieder Jahre dahin, dann hat es der unermüdliche Schaffensdrang unserer Meister dahin gebracht, dass alles Dagewesene verschwindet, um Neuem, Vollkommenerem Platz zu machen, dass wir abermals stehen und staunen, und da möchte ich einen Fragesteller im hiesigen Verein auf seine Frage „Was ist Gartenkunst?“ antworten: Das ist Gartenkunst.

Ausstellungen.

Grosse allgemeine Chrysanthemum-Ausstellung zu Hannover.

Hannover, den 26. November 1898.

Die Ausstellung ist feierlich eröffnet, und die zahlreichen zum Festakte Geladenen bewegen sich unter Führung des Herrn Gartendirektor Trip durch die Hallen; dann wird das Publikum zugelassen, und ein buntes Gewoge entsteht. Zum eingehenden Studium fehlt da die Musse, und so mischen wir uns unter die Menge, hören die Ausrufe des Staunens und der Bewunderung, die naiven Ansichten, kühnen Kritiken und eifrigen Disputationen über den Preis der Schönheit. — Das ist nicht Zeitvergeudung oder zweckloses Beginnen, sollen doch dem Publikum unsere Erzeugnisse gefallen. Und die kleinen so gewonnenen Direktiven mögen zu ihrem Teile beitragen, die Blumengärtnerei in enger Fühlung mit dem Zeitgeschmack zu halten.

Neuheiten. Das Interesse der Besucher ziehen ganz besonders die grossblumigen Sorten auf sich, weshalb auf eine Blume gezogene Sommerstecklinge ausserordentlich beliebt sind. Da führen uns Daiker & Otto - Langenweddingen neben grossen Sortimenten als Neuheiten der letzten Jahre vor: „National Chrys. Societies Jubilee“ mit hochgebauter blasslila Blume und breiten eingebogenen Petalen, „Mme. la comtesse de Chaffaut“ mit hellpurpurner flachgebauter Blume von jap. Typus und „Mme. Eloise Mautin“ mit reinweisser kugelförmiger Blume und röhrig strahlenförmigen Petalen; eine andere, leider nicht näher bezeichnete Firma: „Secrétaire Fiérens“ mit lockiger, ballförmiger Blume und hellorange gefärbten, nach der Spitze in braun übergehenden Petalen, „Mme. Edm. Roger“ mit orangegrüner, ballförmig geschlossener Blume und schmalen, fest verflochtenen Petalen, „Fée du Champsaur“ mit schneeweisser flachgebauter Blume und sehr breiten Petalen; und A. Etzold-Altenburg beteiligt sich mit „Western King“. Walter-Wandsbeck stellt neben „Ada Spaulding“ und dessen gelbem Sport „J. H. Königslieb“ einen ganz neuen reinweissen Sport zur Schau. Unter den Neuheiten der letzten Jahre von Reid-London sind hervorragend: „Sunstone“, bernsteinfarbene, eingebogene Blume, „Mary Molineu“, pfirsichrosa mit hellerer Unterseite und „Yellow Niveus“, ein cremefarbener Sport der Stammform. Eine Neuheit ersten Ranges ist das von Bornemann-Blankenburg gezüchtete „Antonie Held“ mit kanariengelber ziemlich grosser Blume, welches im nächsten Jahre in den Handel gegeben wird. An eigenen Züchtungen der letzten Jahre führt dieselbe Firma vor: „Andenken an A. Bornemann“ mit ballförmiger, citronengelber Blume und verschlungenen Petalen, „Sonne von Blankenburg“ mit leichtgebauter Blume und kurzlockigen, goldgelben Petalen, „Melusine“ mit rosafarbener Blume mit behaarten eingebogenen Petalen, „Tangarita“ mit flachgebauter Blume und weissen, seidenpapierähnlichen Petalen. Auch andere ausgezeichnete Sorten sind in

dieser Kollektion vertreten, so die der vorigen ähnliche „Simplicity“, doch grösser und mit schmäleren Petalen; „Emil Rodeck“ mit etwas gelockten, blutroten, auf der Rückseite glänzenden Petalen; „Le Colosse Grenoblois“ mit dichtgefüllten rotlilafarbenen Blumen von ca. 25 cm Durchmesser. Ihre reichblühende Neuzüchtung mit mässig durch goldgelben Blumen „Tushelda“ beabsichtigen Koemann & Maassen 1899 in den Handel zu geben. Gleichfalls eine Neuheit für das nächste Jahr ist „Mme. Marie Dittmann“ (wieder eine deutsche Züchtung mit gallisierendem Namen) von G. Dittmann-Neumünster; es hat grosse blässgelbe Blumen und ist halb gefüllt. Bei einem neuen cremeweissen Phantasie-Chrysanthemum mit röhrigen, am Ende spafelförmigen Strahlen, ist leider der Züchter nicht ersichtlich. Von „Mme. Ch. Capitant“ hat ein anderer Aussteller einen weissblühenden Sport fixiert, der jedoch kaum eine Verbesserung bedeutet. Ein weisser Sport von Mrs. C. Harman Payne „Roem van Gooiland“ (Züchter J. van Houten, Hilversum) ist schon besser. Eine hübsche Erscheinung ist der von Daiker & Otto vorgeführte Sport der alten „La Triomphante“. Linden-Lennep tritt mit einer kleinblumigen rosafarbenen Sorte hervor, die in Form und Grösse der altbekannten „Ismael“ gleicht.

Als Neuheiten der letzten Jahre beteiligten sich an der Konkurrenz für Schnittblumen:

Mme. Laurence Zédé, Directeur Liébert, Fée du Champsaur, Simplicity, Australie, Mrs. Armistead Hairy Wonder, M. Massaugé de Louvre, Mme. Edm. Roger, Dr. Aug. Wiesinger, Kaiser Wilhelm, Tangarita Good, Gracions, Western King, Mme. Carnot. (Geringwertige Kollektionen unberücksichtigt.)

Der hauptsächlich von ästhetischen Rücksichten geleitete und in dieser Hinsicht vortreffliche Gesamtaufbau der Ausstellung hat leider die Neuheiten überall verzettelt, wiewohl praktische Rücksichten zu Gunsten einer räumlichen Vereinigung der als Neuheiten konkurrierenden Einsendungen hätten sprechen gemusst, ist doch der Kreis der Interessenten unverhältnismässig gross, der Geringfügigkeit der zu opfernden Grundfläche gegenüber.

Binderei. Ein Leuchtturm — sorgfältig aus weissen Chrys.-Blumen zusammengefügt — auf einem Steinhäufen, links und rechts davon ein tischläuferähnliches Glasbecken mit lebenden Fischen und Wasserpflanzen, dazu 2 Chrysanthemumschiffchen und ringsum Muscheln und Chrysanthemum-Blumen — das war das glänzendste Arrangement der Ausstellung; denn man hätte rote und grüne Glühlichter allerorten angebracht. Wer aber glaubt, hier den Gipfel der Geschmacklosigkeit entdeckt zu haben, dem sei ein anderes Binde-Kunststück vorgeführt: Ein gläserner Sektkühler, der eine blumenbekleidete Flasche barg. Und jenes Riesenbouquet aus Cycas, Chrysanthemum und Palmen, aus dem einerseits der Blütenschiff einer Yucca recurvata andererseits ein steifes, weisses Blumenkreuz hervorwachsen, dieses Arrangement aus Pinuszweigen und Zapfen auf rein weissem Sammetgrund und hier der Kranz mit seinen geometrischen Blumenreihen, sie alle beweisen, dass die Blumenbinderei wenigstens kein Handwerk ist. Da segelt auch noch ein Schiff daher auf blauen Gazewellen und die Taue seiner Takelage sind perlschnurähnlich mit Blumen bedeckt. Auch ein in Korbflechterarbeit hergestellter halboffener Schirm, dessen Öffnung ungefähr glatt mit weissen Chrys.-Blumen gefüllt ist, möchte als Binderei angesehen werden. Der Schaff jener mangelhaft dekorierten Blumensäule ist schief geraten, und das Modell zu dem in Blumen ausgeführten Rahmen jenes schlechten Bildes unserer Kaiserfamilie hat sicher ein Pfefferkühler geliefert.

Wenden wir uns den besseren Arbeiten zu, und das sind die weitaus meisten, so treffen wir auf manch schönes Stück künstlerisch in Auffassung und Ausführung. Die Firmen von A. J. Osmer, A. Gerstenberg und J. Müller (sämtlich zu Hannover) ragen in dieser Beziehung besonders hervor. Nicht nur Sträusse, Kränze und Körbe sind von hervorragendem Geschmack, nein gerade in den, anderen Künsten entlehnten Formen, an deren Schwierigkeiten schon so mancher scheiterte, sieht man hier die schönsten Erfolge. Da sind hohe Vorsetzer, auf deren Drahtgewebe leichte Chrys.-Sträusse zu schweben scheinen mit in gelbbraunen Chrys. ausgeführten Rokokorahmen, Blumengemälde und Staffeleien, teils mit Blumen-, teils mit Stoffgrund, Wappenschilder, eine reizende venetianische Gondel, eine Krone aus weissen Chrys. mit Cycas garniert, Bilderrahmen, Harfe, Palette, Säule etc. Auf einzelne mich besonders fesselnde Stücke sei mir gestattet, näher einzugehen.

Ein grosses Blumengemälde bestehend aus einem breiten wulstigen Rahmen von kurzem Moos und einer schwarzamtnen Bildfläche, die nach aussen durch einen breiten Streifen Spiegel-

glas abgegrenzt ist. Vom Mittelpunkt der Fläche aus sind Orchideenblumen (Cypripedium insigne, Odontoglossum grande) und schmale Crotonblätter strahlenförmig nach allen Seiten flach arrangiert. Der Rahmen ist links durch Chrys. garniert, rechts unten durch einen kleinen Cypripedium-Strauss unterbrochen. Das Ganze macht einen aparten Eindruck.

Ein weissamtnes Wappenschild mit lila Stofffassung und schöner Orchideengarnierung; das Ganze staffeleiähnlich getragen von 3 sich kreuzenden Spiessen.

Ein einfacher Blumenkorb nur aus grünblumigen Chrys. und feinem Bindegrün bestehend.

Ein Tischchen mit runder Platte, ganz mit weissen Blumen bekleidet, am Rand der Platte halbkreisförmig verlaufen ein Strauss aus weissen Rosen und Myosotis mit blauen Schleifen.

Ein achteckiger Taftisch mit einer das broncene Becken sternförmig umgebenden schmalen Borte aus Rosenknospen und feinem Grün.

Als originell mögen noch Erwähnung finden ein Kranz aus Croton und einer aus Chrys-Blättern. Auch waren einige gute Phantasielkränze ausgestellt.

Tafeldekorationen hatten ausgestellt:

- A. J. Osmar: Orchideengarnitur;
- J. Müller: Chrysanthemgarnitur (weiss);
- A. J. Osmer: „ (gelb); mit Medeolagehänge.
- J. Müller: Orchideengarnitur mit Flieder;
- C. Thurnau: Orchideengarnitur;
- A. Gerstenberg: Garnitur aus Orchideen und Früchten;
- L. Poser: Garnitur aus weissen Chrys. und Calla mit Krönleuchter-Dekoration aus Asparagus und weissen Lapagerien;
- A. Gerstenberg: Garnitur aus weissen Chrys. — selbst Vasen und Tischläufer aus diesem Material;
- L. Poser: Chrysanthemgarnitur (gelb) mit über dem Tisch ausgespannten gelben Gazehimmel. S c h w a n e n - flügel: Leuchtturm und Schiffahrts-Garnitur (eingangs beschrieben.)

Uebersichtlichkeit und Zugänglichkeit der Aufstellung zeichnen die Binderei-Abteilung eben so sehr aus wie die Vortrefflichkeit des Gebotenen im allgemeinen — und die wenigen schlechten Leistungen lassen den Wert der übrigen nur um so wirkungsvoller vortreten. In bezug auf die Zuerkennung der üblichen Preise sind Proteste der Leitung leider nicht erspart geblieben. — — — — — Von der Fachwelt garnicht und vom Publikum wenig beachtet, voll von Missständen und Formelkram hängt der Zopf des Medaillenwesens noch immer den Ausstellungen an, trotzdem der Preisverteilung der Jury eine Wert-Beurteilung der Presse stets auf dem Fusse folgt, um immer wieder die Ueberflüssigkeit der ersteren zu demonstrieren. Eine Ausstellung ohne Medaillen und Diplome und ohne haarklein detaillirte Programmnummern, in der es jedem überlassen bliebe, sich sein eigen Urteil zu bilden, jedem, zur Schau zu stellen, was er für geeignet hält, die würde am besten zeigen, was geleistet werden kann.

Organisationsfragen.

Sollen wir uns den Gewerkvereinen anschliessen?

III.

Da diese Frage gegenwärtig im Vordergrund unserer Diskussionen steht, müssen wir vor allem erst fragen: Warum? Es wäre doch etwas verfrüht, jetzt schon durch Urabstimmung mit »ja« oder »nein« antworten zu wollen. Um uns nun ein einigermaßen richtiges Urteil darüber zu bilden, müssen wir uns vorerst die Ziele und Thätigkeit der Gewerkvereine, sowie deren Erfolge und Vorteile, welche sie ihren Mitgliedern bieten, eingehend prüfen. »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«. Den Zweck, welchen die Gewerkvereine verfolgen, wird wohl jedem Kollegen, »der nicht von gar zu weit her ist«, ziemlich klar sein, und will ich mich darüber nur ganz kurz fassen.

Es sind Verbindungen verschiedener Berufsvereine (gewerbliche Arbeiter) zur Förderung ihrer gesamten wirtschaftlichen und sozialen Interessen, besonders durch Erstrebung günstiger Arbeitsbedingungen, welche der einzelne Arbeiter, weil er regellos konkurriert, nicht für sich erringen kann.

In Deutschland kommen hierbei hauptsächlich zwei Verbände von Gewerkvereinen in betracht, nämlich: der Verband der »Deutschen (Hirsch-Duncker'schen) Gewerkvereine und die sozialdemokratischen »Gewerk-schaften«. Ihre Entstehung datiert schon seit 1865, wo der

»Deutsche Tabakarbeiterverein« gegründet wurde. Im Jahre 1866 wurde der »Verband Deutscher Buchdrucker« gegründet. Am 28. September 1868 wurde auf dem Arbeiterkongress in Berlin die Gründung neuer Gewerkschaften beschlossen. Zwei Tage später, am 30. September 1868, wurden die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine begründet. (Bekanntlich haben letztere kürzlich ihr 30jähriges Bestehen gefeiert.) Dieselben sollen gegenwärtig 80000 Mitglieder zählen. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine stehen auf nationalem Boden resp. freisinniger Richtung. Die am 28. September 1868 gegründeten »Gewerkschaften« wurden, weil sozialdemokratisch, 1878 aufgelöst. Unter Berücksichtigung der Gesetzgebung bildeten sich 1880 wieder neue sozialistische Gewerkschaften, welche 1894 etwa 240000 Mitglieder zählten; dazu kommen noch die Mitglieder in deutschen Bundesstaaten, wo das System der Vertrauensmänner besteht (Sachsen, Baiern), weil dort dergleichen Verbindungen durch Verordnungen nicht geduldet werden.

Vergleichen wir nun zunächst die Erfolge jener beiden Richtungen schon mit bezug auf ihre Mitgliederzahl, so wird jeder unparteiisch sagen müssen, dass der grösste Erfolg, ich will sagen, der in die Augen fallende Vorteil, auf Seite der sozialdemokratischen Gewerkschaften liegt, was man ja auch fast beständig bei den daran beteiligten Gewerkschaften beobachten kann. Sie benutzen den Streik als Hauptkampfmittel, wogegen die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine es nur im äussersten Falle zum Kampf d. h. Streik kommen lassen.

Für uns d. h. den A. D. G.-V. käme zum Anschluss nur letzterer Gewerkverein in betracht; denn ein Anschluss an sozialdemokratische Gewerkschaften ist für uns undenkbar. Es ist ein Unding, die Gärtner dahin zu bringen. In gewerkschaftlichen Interessen muss der Einzelne seine politische Gesinnung, mag sie sein wie sie will, der Allgemeinheit gegenüber zurückstellen. Gewerkschaftliche und sozialistische Interessen sind zwei ganz verschiedene Begriffe und brauchen oder sollen nichts miteinander zu thun haben. Das haben wir ja am Zentralverein erlebt. Auf Augenblickserfolge kommt es hierbei nicht an. Das mögen sich die Kollegen der Deutschen Gärtner-Vereinigung merken, und sich ein Beispiel an der Deutschen Buchdrucker-Organisation nehmen. Vergleichen wir einmal Buchdrucker und Gärtner in ihrer Thätigkeit. Man könnte sagen: der Buchdrucker arbeitet für die geistigen Bedürfnisse seiner Mitmenschen und der Gärtner für die leiblichen. Man denke: es erschiene einige Tage keine Zeitung! In der Gärtnerei liegt die Sache ähnlich. Der Gärtnereibesitzer kann nicht sagen wie ein Baumeister oder Fabrikbesitzer: »der Bau kann ja ein paar Wochen liegen« oder der Fabrikbesitzer lässt seine Maschinen still stehen. Der Handelsgärtner kann aber seine Häuser oder Kästen nicht sich selbst überlassen, bis die Gehilfen mürbe geworden sind. Er wäre einfach ruiniert. Warum? Weil die Gärtner eben mit lebendem Material arbeiten. Aus diesem Grunde ist es den Gärtnern leicht, wirtschaftliche Erfolge zu erringen, wenn nur eine einigermaßen starke Organisation besteht. Für den A. D. G.-V. käme nun der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein in betracht. Die Gründe, die Herr Obergärtner Voigt für den Anschluss anführt, entspringen ja ganz edlen und warmfühlenden Motiven, sind gerechtfertigt und für andere Gewerkschaften auch zu empfehlen; aber für unsern Beruf halte ich dieselben doch nicht für massgebend, weil wir eben auch eine gesonderte Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen. Es liegt mir gänzlich fern, etwa aus Kunstgärtnerdünkel, uns über andere Berufe zu stellen, wie es ja leider häufig vorkommt. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Kaufmannsstande. Die Kommis arbeiten mitunter in noch schlechteren Verhältnissen wie der Gärtnergehilfe. Der Anschluss an die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine kann für den A. D. G.-V. ein Sein oder Nichtsein werden, das müssen wir uns reiflich überlegen. Hoffentlich kann auf der nächsten Generalversammlung unser A. D. G.-V. sagen: »Nein! Wir brauchen uns nicht anschliessen, wir sind alleine stark genug, um uns zu helfen!« Schliessen wir uns an, so sind wir gebunden, dann hört unsere freie Bewegung auf, und wir müssen thun, wie es andern beliebt. Aus reiner Nächstenliebe werden uns die 80000 Gewerkvereinsbrüder auch nicht unter die Arme greifen. Ein Jahr müssen wir ihnen ja erst angehören, ehe wir überhaupt eine Forderung stellen können.

Auf die Kassenverhältnisse einzugehen, würde zu weit führen, glaube aber, dem Hamburger Kollegen beipflichten zu können. Nehmen wir uns die Buchdrucker-Organisation als Vorbild, und halten an dem erwähnten Grundsatz fest: In unpolitischen Gewerkschaften liegt die wahre Kraft der Berufsorganisation.

Zu der Anmerkung seitens unserer Schriftleitung in No. 23 zu dem betr. Artikel, möchte ich noch die Gegenfrage stellen: Was nützt der A. D. G.-V. dem Hirsch-Duncker'schen Gewerk-

verein?*) Es ist eben jede Organisation bestrebt, sich zu vergrössern, und sucht sich in seinen Agitations-Broschüren in ein möglichst günstiges Licht zu stellen.**) das bedingt eben der Selbsterhaltungstrieb. Suchen wir aus eigener Kraft unser Ziel zu erreichen, auf dem richtigen Wege sind wir jetzt angelangt, schreiten wir unbekümmert weiter.

Wenn Paul Gräbner unsere jetzige Lage noch sehen könnte, ich glaube, er würde sich im Grabe umdrehen. Er wäre jedenfalls dem Zuge der Zeit gefolgt. — Der Zweigverein »Grunewald« in Halensee erklärt sich gegen Anschluss an die Gewerkvereine.
I. A.: gez. J. Löcher, Halensee.

Aus den Vereinen.

Niederwalluf. Oeffentliche Gärtnerversammlung am Sonntag, den 4. Dezember. Ausser den Kollegen Niederwallufs (Gärtnerklub »Flora«) worunter auch einige Herren Handelsgärtner, hatten zu dieser Versammlung Vertreter entsandt: »Hedera«-Wiesbaden, »Hortulania«, Frankfurt a. M., »Hortensia«-Mainz, »Feronia«-Darmstadt. Kollege Philipp-Niederwalluf sprach über Nutzen einer Organisation, Kollege Burg über die Schutzzollfrage. Ueber beide Referate entspann sich eine lebhafte Debatte. Das Resultat war die Bildung eines »Zweigvereins Niederwalluf« und die Festsetzung einer allgemeinen Bezirksversammlung auf Sonntag, den 15. Januar 1899 in Frankfurt am Main zum Zwecke der Begründung einer Gauvereinigung. (Recht so! nur vorwärts mit Kraft und That. Die Schriftl.) Besonders hervorzuheben ist aus der stattgefundenen Debatte, dass auch die Herren Handelsgärtner betonten, es sei die Pflicht eines jeden Gehilfen, sich einer Organisation anzuschliessen und der A. D. G.-V. sei die geeignete. Die Versammlung begann nachmittags 4 1/2 Uhr und wurde mit einem dreimaligen kräftigen »Grün Heil« auf den A. D. G.-V. und seinem jüngsten Zweigverein Niederwalluf 9 1/2 Uhr abends geschlossen.

Julius Rödling, Schriftführer.

Hamburg. Am 29. Oktober cr. tagte eine gemeinsame Versammlung der Zweigvereine »Horticultur«-Hamburg und »Paul Gräbner«-Wandsbeck zum Zwecke der Neuregelung des Stellennachweises für Hamburg und Umgegend. Nach verschiedenen vorgebrachten Beschwerden und Bemängelungen über die bisherige Organisation und Führung des Nachweises wurde beschlossen, Herrn Aug. Plantener die Geschäftsführung des Stellennachweises zu übertragen. Zugleich wurde eine aus je vier Mitgliedern beider Vereine bestehende Aufsichtskommission zur Ueberwachung der Geschäftsführung gewählt, ausserdem noch beschlossen, Zirkulare zum Zwecke der Publikation drucken zu lassen und an alle Handelsgärtner zu verbreiten. Der Kommission wurde zugleich die Beaufsichtigung des Logierwesens übertragen.

I. A.: Fischer, Schriftführer.

Schöneberg. Jahresbericht des Gärtnervereins »Hedera« (1. Oktober 1897 bis 1. Oktober 1898.) Wenn auch nicht mit grossem Stolz, so doch mit voller Genugthuung blickt unser Verein zurück auf das verflossene Vereinsjahr.

Entriss uns das Schicksal auch viele thatkräftige Kollegen durch Stellenwechsel und das allmähliche Verschwinden grösserer Gärtnereien aus hiesigem Orte, so ist doch ein alter Stamm geblieben und wird den Verein hoch zu halten suchen.

An Versammlungen fanden statt: 21 ordentliche und 2 Generalversammlungen. In denselben wurden von folgenden Herren Vorträge gehalten:

1. Siewert: »Ueber Vereinsleben« 2. Voss (an verschiedenen Abenden) über: »Gärtnerisches Unterrichtswesen, Pflanzenernährung, Obstbaumunterlage, St. Jose-Schildlaus« und über »Grobe Düngerfehler.« 3. Rakow über: »Obstbaumschnitt.« 4. Muchow über: »Gefüllte Primeln.« 5. Lehmann über: »Ziergräser.« 6. Siewert über: Cactus-Dahliaen.« 7. Albrecht über: »Hebung des Gärtnerstandes.« Der Fragekasten enthielt 103 Fragen und fanden alle ihre Beantwortung aus unserer Mitte.

*) Die Schriftleitung fühlt sich, da sie zu einer solchen Fragestellung bisher keinerlei Veranlassung gegeben, nicht bewogen, dieselbe zu beantworten. Die Frage kann höchstens allgemein aufgeworfen werden. Die Schriftleitung.

**) Die in voriger Nummer dieser Zeitung empfohlene Schrift von Dr. Max Hirsch ist keineswegs ein Agitationsmachwerk für die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, sondern behandelt mit anerkennenswerter Sachlichkeit in zusammenfassender Weise die Entwicklung und das Wesen der Arbeiterberufsvereine überhaupt, wovon sich jeder überzeugen kann.
Die Schriftleitung.

In der letzten Generalversammlung wurden in den Vorstand gewählt die Kollegen: Albrecht als erster, Rakow als zweiter Vorsitzender; Siewert, Kassierer; Lindemann erster, Hund, zweiter Schriftführer; Lindemann, Bibliothekar; Küssner, Kontrolleur; Lehmann, stellvertretendes Vorstandsmitglied; Meybauer, Pfeifer, Klinke, als Revisoren.

I. A.: Emil Lindemann, erster Schriftführer.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Bekanntmachung.

Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro III. Quartal 1898.

Einnahme.

Monat	Beitrag	Bezugs-geld	Anzeigen	Extra-steuer	Rechts-schutz	Buch-handel	Verlag	Werk-zeuge	Verschie-denes	Summa
Juli	1516,33	328,02	180,10	130,00	—	137,15	158,90	55,35	39,80	2545,65
August . . .	777,25	4,60	45,48	46,05	—	141,20	208,08	17,80	8,30	1243,76
Septmbr.	618,43	1,40	17,32	18,25	—	71,80	48,15	5,00	37,85	818,20
	2912,01	334,02	242,90	194,30	—	350,15	410,13	78,15	85,95	4607,61

Ausgabe.

Monat	Zeitg.	Unterstütz.- u. Rechts-schutz	Porto	Buch-handel	Verlag	Werk-zeuge	Miete, Feuerung Licht	Gehälter	Druck-sachen	Sonstiger Haushalt	Summa
Juli	242,55	202,25	179,00	128,95	41,00	—	30,20	135,00	—	204,15	1166,10
August . . .	399,00	85,60	188,34	17,40	166,00	—	36,20	245,00	174,25	1013,80	2325,59
Septmbr.	125,00	100,60	187,50	69,35	191,20	100,00	30,40	260,00	265,00	15,90	1344,95
	766,55	388,45	547,84	215,70	398,20	100,00	96,80	640,00	439,25	1233,85	4826,64

Bestand vom II. Quartal 1898 83,60 Mk.
Einnahme vom III. Quartal 1898 4607,61 Mk.
Summa 5439,21 Mk.
Ausgabe vom III. Quartal 1898 4826,64 Mk.
Bestand 612,57 Mk.

Berlin, den 6. Oktober 1898.

Geprüft und für richtig befunden

Der Prüfungs-Ausschuss

R. Lehmann. E. Klein. E. Kühne.

Achtzehntes Verzeichnis

der für den Denkstein Paul Gräbners Ruhestätte eingegangenen Beiträge.

Zweigverein »Elbflora«, Dresden-A.	— 60 M.
F. O. Horn, Handelsgärtner, Ruprechtsau	— 70 „
Ungenannt	— 75 „
O. Niedermüller, Kunstgärtner, Dresden-A.	1.— „
P. Seidel, Kunstgärtner, Eschwege	— 50 „
Zweigverein »Deutsche Eiche«, Zehlendorf	5 75 „
Zweigverein »Gärtner-Verein«, Charlottenburg	15 50 „
C. Langenberg, Landschaftsgärtner, Pössneck	1.— „
H. Hoffmeiser, Kunstgärtner, Eschweiler	1.— „
Zweigverein »Vergissmeinnicht«, Magdeburg	10.— „

Summa 36,80 M.
Summa der vorhergegangenen Verzeichnisse 823,63 „

Summa 860,43 M.

Allen Gebern herzlichen Dank. Wir bitten um Einsendung weiterer Beiträge zu diesem guten Zweck, da nur noch der Rest von etwa 100 Mk. zu decken ist.

Die Geschäftsstelle.
C. Darmer, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag für 1898 noch nicht voll bezahlt haben, bitten wir, dies noch vor Jahreschluss zu erledigen. Wer seine Extrasteuer (25 Pf.) für 1898 noch nicht bezahlt hat, dem ist zu empfehlen, dieselbe schleunigst zu begleichen, andernfalls wir bei der nächsten Beitragszahlung die Extrasteuer für 1898 und 1899 ohne Weiteres in Abzug bringen. Die Herren Kassierer aller Zweigvereine werden gebeten, ebenfalls in dieser Weise zu verfahren. Ferner ersuchen wir die löbl. Zweigvereins-Vorstände, strenge darauf zu achten, dass die Abrechnungen korrekt und vor allen Dingen pünktlich abgeschickt werden. Wir machen darauf aufmerksam, dass laut § 20 des Statuts der gesamte Vorstand eines Zweigvereins für ordnungsmässige Erledigung der Geschäfte verantwortlich ist. Ferner weisen wir nochmals besonders auf die Bekanntmachung des Prüfungsausschusses in der vorigen Nummer der Zeitung hin.

Bis spätestens 27. Dezember 1898 sind sämtliche aus der Bibliothek entliehenen Bücher an die Geschäftsstelle zurück zu senden. Die Werke müssen zur Jahres-Revision zur Stelle sein und werden ab 27. Januar wieder verliehen.

Laut Generalversammlungs-Beschluss werden ab 1. Januar 1899 Vereins-Berichte in unsere Zeitung nicht mehr aufgenommen. Die Veröffentlichung derselben erfolgt Frühjahr 1900 in Broschürenform.

Ferner bringen wir zur Kenntnis, dass sich in **Niederwalluf** a. Rh. ein Zweigverein unter den Namen „Flora“ sowie in **Sehkeuditz** ein Zweigverein und in **Essen** (Ruhr) eine Zahlstelle gebildet haben.

Die Geschäftsstelle.
C. Darmer, Geschäftsführer.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Nachstehend veröffentlichen wir das Protokoll über die Verhandlungen, betreffend die Sterbe- und Krankenkasse „Hedera“ (für Frauen und Kinder) mit dem Bemerkten, dass das Statut zur regen Agitation den Verwaltungsstellen zugestellt wird, sobald die Aufsichtsbehörde dasselbe bestätigt hat.

Das Statut der Krankenkasse für deutsche Gärtner ist allen Verwaltungsstellen übermittelt worden und bemerken wir nochmals, dass erst mit dem 1. Januar n. J. die erhöhte Unterstützung zu zahlen ist.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 45 Abs. b. ersuchen die verehrl. Vorstände der Verwaltungsstellen alle im IV. Quartal a. c. erübrigten Gelder so zeitig an die Hauptkasse abführen zu wollen, dass dieselben noch im Dezember zinstragend belegt werden können.

Die vollen Mitgliedsbücher bitten wir nach Entfernung des Deckels zur Erneuerung, um Porto zu sparen, mit den Abrechnungen einsenden zu wollen.

Der Hauptvorstand.

Protokoll

über die Verhandlungen der ausserordentlichen General-Versammlung zu Hamburg am 13. November 1898, bei Paulsen, Raboisen.

Tagesordnung.

1) Gründung einer Unterstützungs- und Sterbekasse für Angehörige der Mitglieder der Krankenkasse für deutsche Gärtner. 2) Uebnahme der sich auflösenden „Berliner Gärtner-Krankenkasse“ (E. H. 66.)

Der Vorsitzende, Herr Fahrenberg, eröffnete nachmittags 4 Uhr die Versammlung und erteilte nach Begrüssung und Vorstellung der Kandidaten Herrn Gustedt das Wort zur Tagesordnung.

Derselbe definierte in längerer Auseinandersetzung die Punkte, aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke die heutige Versammlung einberufen wurde und stellte darauf das ausgearbeitete Statut unter Erläuterung der einzelnen Paragraphen zur Debatte.

Herr Grunewald ist für eine Pauschquantumzahlung der Beitragsleistungen. Herr Tredup ist dagegen; desgl. Herr Haase. Herr Wolff weist auf die früheren trüben Erfahrungen hin und ersucht, möglichst vorsichtig vorzugehen. Herr Dettmar fragt bezügl. der Arztwahl an. Herr Fahrenberg ersucht die einzelnen §§ der Reihenfolge nach vorzunehmen. Herr Groth beantragt die Aufnahme der Kinder schon vom 1. Lebensjahre an. Herr Wolff ist gegen diesen Antrag und ersucht, die Altersgrenze auf das 2. Jahr festzusetzen. Herr Fahrenberg schlägt vor, die Mitgliedschaft der Kinder bis zum 15. Lebensjahre auszudehnen. Herr Haase befürwortet die Altersgrenze bis zum 16. Lebensjahre. Hr. Maass ist dafür, die Konfirmation als Grenze festzusetzen. Herr Tredup desgl. Herr Heitbrink ist für Festsetzung einer bestimmten Altersgrenze. Herr Haase und Herr Gustedt befürworten die Grenze von 15 Jahren und motiviert letzterer dies noch damit, dass mit Beginn der Lehrzeit die Betreffenden an und für sich versicherungspflichtig werden. Herr Fahrenberg ersucht nun dringend, zur Beratung des Statuts resp. Beschlussfassung der einzelnen Paragraphen überzugehen und gelangt darauf § 1 zur Beschlussfassung. Die Aufnahme der Kinder resp. die Altersgrenze wird vom 2. bis 15. Lebensjahre festgesetzt, die der Frauen bis zum 45. Jahre. Laut Beschluss angenommen. Herr Heitbrink fragt an, ob Entbindung mit inbegriffen ist und erledigt sich diese Anfrage durch Statut, nach welchem nur bei Erkrankungen, welche eine Folge der Entbindung sind, ärztliche Behandlung und Heilmittel gewährt werden. Herr Haase befürchtet hohe Arzt- und Medikamentenausgaben. Herr Gustedt spezifiziert die Verhältnisse dieser Ausgaben analog anderer gleicher Kassen, dass gute Aussichten für eine gedeihliche Entwicklung vorhanden sind. Herr Haase findet 25 M. Sterbegeld für Kinder zu hoch mit Rücksicht auf den noch fehlenden Reservfonds. Herr Wolff und Herr Fahrenberg treten für Annahme des Statuten-Vorschlags ein. Herr Heitbrink hält den Statuten-Vorschlag schon dadurch geschützt, dass Kinder unter 2 Jahren nicht aufgenommen werden.

§ 1 wird darauf einstimmig angenommen.

§ 2 wird ohne Debatte angenommen.

§ 3. Herr Groth beantragt, die früheren über 45 Jahre alten Mitglieder ohne zu grosse Kosten wieder aufzunehmen.

Die Herren Fahrenberg, Haase, Wolff sind dagegen. Herr Radeff glaubt, die Beiträge als zu gering, desgl. Tredup. Herr Heitbrink ist gegen diese Einwendungen. Herr Steffen weist diesbezügl. auf die Gärtnerkrankenkasse hin. Herr Haase hält diesen § für sehr richtig und ersucht um genaue Erwägung aller in Betracht kommenden Punkte. Es entspinnt sich hierüber eine längere Debatte und wird der § 3 in der vorgelegten Fassung angenommen.

§ 4 und 5 werden ohne weitere Debatte angenommen.

Sämtliche übrigen lediglich die Einrichtung und Verwaltung betreffenden Paragraphen werden darauf verlesen und en bloc angenommen.

Eine längere Debatte entspinnt sich darauf über den zu gebenden Namen dieser neuen Kasse und wird diese nach verschiedenen Vorschlägen „Hedera“ getauft.

Hierauf gelangt der zweite Teil „Die Uebnahme der Gärtner-Kranken-Kasse (E. H. 66) zu Berlin“ zur Verhandlung. Herr Gustedt erläutert in längerer Rede die Verhältnisse und Geschichte dieser Kasse, welche z. Z. ca. 200 Mitglieder besitzt neben einem Baarvermögen von ca. 3000 M. und befürwortet die Uebnahme, da sich durch dieses Beispiel evtl. verschiedene andere kleinere Kassen auch dazu entschliessen dürften, wenn ihre materielle Lage den gesteigerten Verhältnissen nicht mehr entspricht.

Es wird hierauf einstimmig beschlossen, diese Kasse zu übernehmen und den Mitgliedern gleiche Rechte beziehentlich der Mitgliedsdauer unter Anrechnung der früheren Mitgliedschaft zu gewähren und sollen zu diesem Zweck die Geschäftsbücher dieser Kasse vorher eingefordert werden.

Herr Gustedt gibt darauf bekannt, dass das auf der Gen.-Versammlung in Wiesbaden neugefasste Statut der Krankenkasse für deutsche Gärtner von dem Reichskanzler genehmigt ist und ersucht um Annahme einer neuen Verfügung der Aufsichtsbehörde resp. Nachtragung in das neue Statut, nach welcher angeordnet wird, dass in Notfällen ausser den Kassenärzten jeder beliebige Arzt sowie Apotheke in Anspruch genommen werden kann und wird diese Vertügung einstimmig angenommen.

Nachdem noch beschlossen wird, die Frauen- und Kinder-Kasse »Hedera« mit dem 1. April n. J. ins Leben treten zu lassen, schliesst der Vorsitzende 7^{1/2} Uhr die Versammlung.